# Thornia.

## Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. №. 28. Sonnabend, den 7. April 1832.

### Weltschicksal.

Vergänglichkeit! Geschick der Erde,
Gesetz der Körper, der Natur!
Der Schöpfer sprach sein schaffend Werde,
Und ach! was ward, trägt deine Spur!
Nie wird gehemmt, nie hält er inne,
Der Schritt, den Welt und Wesen geht,
Es endet einst, was auch beginne,
Und nichts, was je gezeugt, besteht!

Die leuchtend dort schon seit Aeonen
Den nie ermess'nen Raum durchziehn,
Der fernen Welten Millionen,
Sie altern selbst und sterben hin,
Und wandern fort durch Ewigkeiten —
Verloschen längst und ausgebrannt —
Gleich Schatten in den Himmelsweiten,
Hienieden ewig ungekannt!

Und was die Lehre jener Sphären
Ergiebt, ist auch der Erde Loos,
Die mächt'gen Elemente gähren
Zerstörend stets in ihrem Schooß;
Des Elephanten Riesenknochen —
Im Süden heim — des Nordens Fund,
Giebt ernst die Untergangsepochen
Des frühen Erdenlebens kund!

Die Elemente ruhen nimmer!
Pompeji stürzte ihrer Wuth;
Und Stabiä's, Herkulanums Schimmer —
Noch in Ruinen groß — deckt Schutt!
Das Meer, dem kein Geschöpf geboren,
Der Tod den finstern Rahmen gab,
Ward, wie zu strenger Sühn' erkoren,
Längst volkerfüllter Städte Grab.

Palläste sanken, einst vom Spiegel
Des Tejo herrlich rückgestrahlt;
Der Guayra sucht seine Hügel,
Den Raub verborgner Allgewalt.
Noch glüh'n, in ferner Zeit entzündet,
Die Solfatara, der Vesuv,
Und tausenden Vernichtung kündet
Des Mongibello Donnerruf!

Doch nähere als Katastrophen,
Kaum von Jahrtausenden gereift,
Bedräu'n des Menschen Glück und Hoffen,
Das an so enge Grenzen streift!
Geburt und Tod, des Lebens Pforten! —
Ach Jeden, der ins Zauberhaus
Von jener war empfangen worden,
Stößt feindlich diese wieder aus!

Wie gastlich ihn umfing das Leben,
Es winkt des ernsten Genius Stab,
Er muß hinaus, und sieht mit Beben
Geöffnet ihm das dunkle Grab.

Noch einen Blick der Erdenwonne!
Noch eine Zähre ihr geweint!
Und nimmer lächelt ihm die Sonne,
Die seinen Leichenkranz bescheint!

Und wie das Leben, so die süßen
Geliebten Gaben, die es beut;
Bald siehet sich der Mensch entrissen,
Was ihn beglückt, ihn still erfreut!
Die Rosen an dem Pfade, bleichen
So schnell, ob spärlich auch erblüht,
Und mit der Horen Flucht entweichen
Des Friedens Wonnen dem Gemüth!

Nach Liebe glüht des Weibes Liebe,
Schon ist der schöne Bund geweiht:
O daß die Lust belohnter Triebe
Nicht schwänd' — ein Traum voll Seligkeit!
Doch ach! bald fühlt, wenn nicht verrathen,
Doch nicht verstanden sich das Herz,
Wo Fried' und Lust gethauet hatten,
Im schönen Busen, keimt der Schmerz;

Der Größe Macht, des Glückes Kränze
Begehrt des Mannes Leidenschaft.
Daß ihm der Wahrheit Strahl erglänze,
Strebt seines bessern Willens Kraft;
Und wehe! dieß verwegne Ringen
Begräbt ihn in des Zweifels Nacht,
Die Ruh' entfloh, lahm sind die Schwingen,
Die einst ihm lieh des Glaubens Macht!

Die Schätze Indiens heim zu tragen
Fliegt stolz die Flotte schon heran,
Da, Kiel und Mast versenkend, schlagen
Die Stürm' entzwei Fortunens Bahn!
Des Usurpators Schwert erstreitet
Die Größe mit der Erde Ball,
Doch sieh! das Weltgeschick bereitet
Dem Stolzen seiner Größe Fall! —

J. D. G—r.

---

## Launen des Ungefährs.

### Aus dem Jugendleben des Kandidaten Anselmus.

Die Entwickelungen im Leben sind nur feinere Verwickelungen.

I.

Hat man wohl je etwas Ungereimteres gehört? Die Entwickelungen im Leben sind nur feinere Verwickelungen. Nun sitze ich bereits eine halbe Stunde da, zerbreche mir vergeblich den Kopf, und quäle mich, aus Etwas, das keinen Sinn haben kann, welchen herauszubringen. Denn ist wohl Entwickelung etwas anderes, als Beendigung der Verwickelung? und muß nicht diese vorausgehen, damit eine Entwickelung folgen könne? Wie kann diese nun eine feinere Verwickelung sein, da Entwickelung nach logischen Gesetzen jede Verwickelung ausschließt? - Also sprach auf seinem Kämmerlein der Kandidat der Theologie, Anselmus, welcher aus dem ernsten Gebiete der Wissenschaft manchmal herüberblickte in die lichtere und leichtere Welt der Dichtung, und schlug unwillig das Buch zu, wohl meinend, er habe ein weises Wort gesprochen. Er griff daher nach seinem Hute, und eilte, heute früher als gewöhnlich, durch die engen Gassen hinaus vor das Thor, nach dem gewöhnlichen Spaziergange der Städter, welcher mit duftenden Blumen und schattigen Bäumen aller Art bepflanzt und mit Menschen jeder Gattung angefüllt war.

Ueberhaupt war dieser Anselmus keiner von den Jünglingen, welche täglich und an allen Orten gefunden werden. Zu geistvoll, um an dem, was man gewöhnlich Leben nennt, Geschmack zu finden, und wieder zu menschlich, um sich den körperfreien, des herben irdischen Schmerzes, so wie der endlich schönen Freude ledigen Wesen zuzugesellen, hielt er sich in einer, für ihn wenigstens, goldenen Mittelstraße, gleich weit entfernt von der niedern engen Wohnung der Gewürme, wie von jener unendlichen Geisterwelt. Und so

wandelte er auf besonderen Pfaden unter den Leuten, zwar auch in Nebel gehüllt, — denn welches Menschenkind vermöchte die Nebel der Beschränktheit alle zu zerstreuen — aber doch in einem solchen, in welchen je zuweilen einige Sonnenblicke eines höheren Lichtes wohlthätig hineinfielen. Bei seiner Lebensweise mußte es auch kommen, daß er von den Wenigsten verstanden, von den Meisten für nicht ganz verständig gehalten wurde, und weil er bei seinem beständigen Hinaufblicken nach oben über manchen Stein, der unten auf seinem Wege lag, strauchelte, und nicht selten hart für seine Vergeßlichkeit büßen mußte, ward er allgemein der Wolkenmann genannt, da er sich zwar über die kalte Erde hinausgeschwungen hatte, aber alsbald nach kurzer Täuschung als schwerer Regen wieder auf dieselbe herabfiel.

Sinnend wandelte er auf der Promenade seines Wohnortes mit andern gebildeten und verbildeten Leuten, ohne sich jedoch viel um sie zu bekümmern: nicht als ob er diese im Gefühle seines Werthes stolz verachtete, sondern weil er sich vielmehr für zu geringe hielt, als daß er es wagen konnte, sich Menschen zu nähern, die so reich, so gebildet und gelehrt schienen. Er suchte daher die weniger betretenen Seitengänge auf, um dem drängenden Gewühle zu entkommen, und seinen Ideen ungestörter nachhängen zu können. Wie uns nun oft auf gewöhnlichen Wegen Ungewöhnliches begegnet, so geschah es auch, daß der sonst immer folgenlos gebliebene Spaziergang heute tiefe, ja unvertilgbare Spuren in Anselmus Seele zurückließ. Als er nämlich auf seinem einsamen Fußpfade in Gedanken versunken immer weiter fortschritt, bis hinaus nach den grünen Aeckern, wo die seltener entgegenkommenden Menschen seine Aufmerksamkeit eher aufregten, als das geputzte Gewimmel in der Kreisallee, gewahrte er an der Straße ein junges weibliches Geschöpf, welches mit liebenswürdiger Theilnahme ein rothwangiges, lachendes Bettlerkind liebkoste. Mädchen sind nie schöner, als wenn sie sich in ihrer Blüthenzeit zu den gleichfalls blühenden Kindern liebend hinneigen in dunklem Vorgefühle künftiger Lust und Qual ihres hohen Erdenberufes. Unser Anselmus, welcher eine so zarte Scheu und Ehrfurcht gegen das andere Geschlecht besaß, daß er seiner Magd, der einzigen Repräsentantin desselben, die er bisher näher kannte, eher selbst Dienste geleistet, als sie um welche angegangen hätte, ward von der Freundlichkeit der ansehnlich hohen Dame wundersam gerührt, und blieb, der einfachen Gruppe unbemerkt näher tretend, im Anschauen verloren stehen. Ob er sich nun mehr an dem Engelsköpfchen des Kindes, oder an der schönen Gestalt des Mädchens, von dem edel gebildeten Haupte, bis hinab zu dem netten Füßchen geweidet habe, will ich, da ich es nicht genau weiß, unentschieden lassen; so viel aber muß ich dem geneigten Leser bemerken, daß, als die Dame, sich von dem Kinde abwendend, den lauschenden Anselmus erblickte und ihn, keineswegs betroffen, mit der himmlisch ruhigen Miene der Unschuld und mit zwei Augen, in welchen sich der Friede ihrer Seele abspiegelte, schweigend ansah, sein Friede aus der Brust geflohen, und an dessen Statt ein ihm bisher noch ganz unbekannter, wohl und weh thuender Schmerz in dieselbe eingezogen war.

Den nunmehrigen Zustand des guten Kandidaten vermag ich nicht zu definiren, da Prof. Ersch's große Encyklopädie leider noch nicht bis zum L gediehen ist, um gnügende Auskunft hierüber zu geben; ich aber vermöge meiner Aufrichtigkeit gestehen muß, daß ich vielleicht im Stande sein möchte, diesen Zustand zu fühlen, nie aber zu beschreiben: genug, der Unschuldsblick aus den Vergißmeinnichtaugen hatte den schlummernden Anselmus im Innern geweckt, und der dritte entscheidendste Grundton seines Lebensgemäldes fing an, sich zu entwickeln. Wäre er jetzt nur etwas ruhiger gewesen, so hätte er ohne vieles Nachden-

ken sich überzeugen können, daß durch diese Entwickelung eine nur innigere Verwickelung in seiner Seele herbeigeführt wurde; allein er hatte in den ersten Augenblicken seiner Metamorphose so wenig Zeit zu denken, daß er sogar vergessen haben mußte, wie er hierher gekommen, weil er noch immer wie angewurzelt auf derselben Stelle stand, als das Mädchen lange verschwunden war, die Bettlerfamilie bereits ihr niederes Hüttendach aufgesucht hatte, und schon hie und da einzelne Sterne die herannahende Nachtfeier verkündigten. Bewußtlos, wie er da gestanden, kehrte er wieder nach der Stadt zurück, und kam glücklich, ohne auf den Weg zu achten, zu seinem Hause und auf seine Stube, so wie der Nachtwandler in der hellen Mondnacht gefahrlos von der Thurmspitze heruntersteigt, und ohne leitende Hand sein Lager wieder findet. So wenig aber sein Aeußeres zu leiden schien, um so lebendiger gestaltete sich seine innere Welt. Wie von einem Orkan emporgetrieben, durchkreuzten sich Gedanken und Empfindungen, sich immer wechselseitig verdrängend und keine bleibende Spur zurücklassend. Dann tauchte ihr Bild aus diesem unruhigen Chaos auf mit himmlischer Klarheit und Ruhe, und alles Andere ward verdunkelt von dem siegenden Glanze, und trat in den schwarzen, formenlosen Hintergrund zurück. Sie erfüllte dann seine ganze Seele: und wenn durch das täuschende Halbdunkel ein weißes Gewand dahinflatterte, so war sie in dem Sterne, und wenn der Nachtigall Flöten durch die lautlose Nacht zitterte, so kamen die Töne aus ihrem Munde. Sogar ihren Namen verrieth ihm seine Liebe. Isabella mußte sie heißen, denn Gottes Friede strahlte aus ihren Mienen.

Die engeren Umgebungen seiner Stube riefen ihn wieder zu sich selbst zurück, welche Augenblicke er dazu benutzte, um seine Träume durch Lieder voll Gluth auf das todte Papier zu bannen. Ich könnte hier einige Belege seines poetischen Feuers anführen, wenn ich nicht mit Grund befürchten müßte, daß die Mehrzahl meiner Leser dieselben überschlagen möchte, da ich zu gut weiß, wie gleichgültig die heißen Ergießungen eines liebetrunkenen Gemüthes demjenigen sind, der nicht eben selbst aus dem berauschenden Becher der Liebe mit vollen Zügen trinket. — Ohne es zu wissen, war er auf sein Zimmer gekommen, ohne es zu wissen, entkleidete er sich, warf sich auf sein einsames Lager, und während seine müden Glieder sanft gefesselt wurden vom wohlthätigen Schlummer, setzte sein wacher Geist die goldenen Träume des Tages glänzend fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

---



---

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.